

Ein Brief an die Bischöfe und Priester

Empfehlung im Umgang mit trans- und homosexuellen Menschen

Dr. phil. Martha von Jesensky

Religionspsychologin

Sehr verehrte, liebe Bischöfe und Priester

Paulus war sich nach seinem Damaskus-Erlebnis bewusst, dass die an ihn ergangene Berufung von Christus keine Widerrede duldet: *Wenn ich nämlich die Frohbotschaft verkünde, so ist das für mich kein Ruhm; denn ein Zwang liegt ja auf mir. Ja, wehe mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünde!* (1 Kor 9,16) Diese Botschaft war „die Milch“, mit der die Neugeborenen in Christus genährt werden sollten.

Wie Sie wissen, Paulus setzt in seinen Briefen die Grundlagen der Lehre Christi, die er mündlich bei seiner Gründung der Gemeinden übermittelt hatte, als bekannt voraus. Schriftlich ergänzt oder wiederholt er nur die schon persönlich erteilten Unterweisungen. In einigen Stellen der Briefe stösst man auf einen Wiederhall dieser anfänglichen Lehre: *Ich habe euch als Erstes überliefert, was ich empfangen habe ...* (1Kor.15, Gal. 3,1). Es handelt sich um die ersten Fundamente der Lehre der Kirche.

Doch die grossen christologischen Texte seiner Briefe verkörpern die **Substanz seiner Unterweisungen**, die er direkt von Christus empfing. Und da ist keine Rede mehr von „Milch“ sondern von harten Speisen, auch in Sachen der Sexualität. (Röm. 1,24-31)

Als Religionspsychologin mit langjähriger Erfahrung ist mir bewusst, dass Trans- und Homosexuelle unter massiver Identitätsstörung leiden, insbesondere, wenn sie gläubig sind und die Akzeptanz der Gesellschaft und der Kirche wollen. Heute ist es soweit, sie sind anerkannt. Umso erstaunlicher ist es, dass zufolge einer vor kurzem durchgeführten repräsentativen Umfrage, das Wohlbefinden dieser Menschen sich nicht gebessert, sondern eher verschlechtert hat. Viele leiden unter Depressionen. Die Lage ist so besorgniserregend, dass unsere Regierung in Bern plant, Konzepte zu therapeutischen Massnahmen zu entwickeln.

Hier sehe ich eine Chance für die Kirche, wie sie mit diesem Problem umgehen könnte. Gläubige Menschen, so meine Erfahrung, sind offen für die Lehre Christi - und je mehr sie die Lehre verinnerlicht haben, desto mehr sind sie auch bereit für die „harte Speise“ der **sexuellen Enthaltensamkeit**. Doch nur, wenn man ihnen behutsam und differenziert erklärt, wie diese neue Einsicht zu einer neuen Identität, **Identität mit Christus** führen kann.

Könnten Sie, liebe Bischöfe und Priester in ihren Predigten vermehrt auch auf diese jesusorientierte Identität hinweisen? Mehr noch; einen *heiligen Zwang* auf sich legen, nach dem Vorbild von Paulus.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

9548 Matzingen (CH)

Januar 2023